

Wassyl Iwantschuk (1969)

Legend Score: 758



„Ich entdecke immer etwas Neues!“

Wassyl Mychajlowytsch Iwantschuk bedient das gängige Klischee eines Schachgenies, dessen Spielstärke ihn zwingend bis zum klassischen WM-Titel hätte führen müssen. Kein Wunder, dass Garri Kasparow ihn zu Beginn der 1990er Jahre als seinen Kronprinzen identifizierte. Jedoch stand ein schwaches Nervenkostüm dem Ukrainer im Weg, um die hohen Erwartungen vollständig zu erfüllen.

Nach Turniersiegen, unter anderem in New York (1988), Jerewan, Biel (beide 1989), Tilburg (1990) und vor allem im andalusischen Linares (1989 und 1991) gab es gegen die Prognose Kasparows zunächst wenig Argumente. Viswanathan Anand schien zu jener Zeit nicht unbedingt in der Lage, an Garris Thron zu rütteln, und Wladimir Kramnik hatte die internationale Bühne noch gar nicht betreten.

Die Schwächen eines Kronprinzen

Wenn wir jedoch Iwantschuks Bilanz gegen die Weltmeister seiner Zeit unter die Lupe nehmen, erscheinen uns aus heutiger Sicht die damals verbreiteten Vorschusslorbeeren ein wenig übertrieben. Bei aller Sympathie für den volkstümlichen Ukrainer, der in jeder Partie um sein Leben spielt: seine negative Bilanz (+20, -46, =132) bei einer bescheidenen Erfolgsquote von 43,4 % im klassischen Schach gegen Karpow (+1, -2, =18), Kasparow (+4, -11, =22), Kramnik (+6, -10, =31), Anand (+6, -13, =45) und Carlsen (+3, -10, =16) spricht eine deutliche Sprache.

Mit Nervenschwäche allein ist die – gemessen an seinem Genie – enttäuschende Ausbeute nicht zu erklären. Darüber hinaus gibt es deutliche Hinweise darauf, dass das Gesamtpaket des Wett-

kämpfers Iwantschuk weitere Defizite im Vergleich zu den Allergrößten im Profischach aufweist. Dass Chucky, wie er von seinen Anhängern liebevoll gerufen wird, am weltmeisterlichen Niveau scheiterte, liegt also nicht nur an mangelnder Nervenstärke, sondern ebenso an mangelnden Eigenschaften, die im Kreise der ganz großen Champions selbstverständlich sind.

Dazu gehören neben der mentalen Stabilität unter anderem der gezielte Aufbau der eigenen Höchstleistung zum Höhepunkt hin. Die Planung einer komplexen schachlichen, physischen und psychischen Vorbereitung ist ebenso zentral wie die Komposition eines schlagkräftigen Teams. Immer wichtiger wird die Organisation vieler nichtschachlicher Angelegenheiten wie das Vertragsmanagement, die eigene Kommunikation sowie der Umgang mit Veranstaltern, Sponsoren und Medien. Das strategische Denken außerhalb des Brettes unter rigoroser Einbeziehung aller Stärken und Schwächen der Konkurrenz und seiner selbst ist ein weiteres wichtiges Tool.

Iwantschuk war und ist in diesen Bereichen chaotisch aufgestellt oder nur unzureichend fähig, sich entsprechend zu organisieren. Dagegen unterliegt er der Leidenschaft, ja dem Zwang, spielen zu müssen. Wenn er keinem Gegner gegenübersteht, analysiert er in jeder wachen Minute, womöglich sogar noch in seinen Träumen. Bei allem Wohlwollen entspricht dieser Ansatz kaum der nötigen Professionalität, um das höchste Ziel zu erreichen.

Chaos bei voller Authentizität

Aber das tut Iwantschuks Popularität keinen Abbruch. Im Gegenteil: Ähnlich wie die im Jahre 2025 verstorbene Rocklegende Ozzy Osbourne enthüllt uns Chucky seine Schwächen und zeigt sein persönliches Chaos bei voller Authentizität. Und genau das machte ihn zu einem der beliebtesten Spieler in der Geschichte. Dieser Großmeister offenbart uns seine geistigen und körperlichen Anstrengungen. Wenn er spielt, sehen wir das Zittern seiner Hände, die Qualen in seinem Gesicht, seine Verzweiflung, den Schmerz und seine Freude. Wenn er nach Niederlagen mit dem Kopf vor die Wand schlägt oder seine Seelennot in die Welt schreit, liegt seine Gefühlswelt vor uns wie ein offenes Buch.

Aufmerksamkeit will er damit nicht erheischen und dennoch lieben wir allesamt genau das an ihm. Aber was wäre bloß geschehen, wenn Iwantschuk in bestimmten Situationen pragmatischer gehandelt und seine Nerven im Griff behalten hätte? Natürlich wäre das nicht mehr unser aller „Chucky“, und es ist gut so, wie es ist.

Denn seine extreme Hingabe zum Spiel erleben wir mit einer Intensität wie bei niemandem sonst. Seine Entrücktheit auf dem „Planeten Iwantschuk“, seine Tagträumereien, seine Schusseligkeit, seine Nervosität und seine emotionalen Ausbrüche bis hin zu Weinkrämpfen sind zwar ein unüberwindliches Hindernis auf dem Weg zur Krone, aber gleichzeitig ein großes Geschenk für uns alle.

Wenn sich Wassyl in dieser Welt befindet, ist alles um ihn herum kaum noch wahrnehmbar. Da kann es schon einmal passieren, dass er sich unter einer Zuschauertribüne verirrt und nach einstündiger Suche dort orientierungslos sinnierend, aber durstig entdeckt wird. Oder er gerät beim Anziehen seines Pullovers nach der Partie vor ausverkauftem Spielsaal in einen Ärmel.

Er versucht verzweifelt diesen Schlauch über den viel zu großen Kopf zu ziehen. Der Ärmel wird zum Rüssel, engt ihn mehr und mehr ein, nimmt ihm Sicht und Luft. Chucky rennt vor den Spieltisch der Nachbarpartie und kann sich ohne Hilfe nicht mehr befreien. Und er macht auf seinem Planeten auch nicht davor halt, sich in den Kindersitz eines Fahrzeugs zu setzen, wenn seine Gedanken einzig und allein um die Einschätzung bestimmter Stellungen und ihrer Fortsetzungen kreisen.

Obwohl ihm auch wegen dieser Entrücktheit der höchste Titel versagt blieb, konnte Iwantschuk große Erfolge feiern. 2002 stand er im Finale der FIDE-WM, verlor jedoch gegen seinen Landsmann Ruslan Ponomarjow. 2004 wurde er Europameister, 2007 Weltmeister im Blitzschach und 2016 gewann er die Schnellschach-WM. Der Ukrainer ist unter anderem vierfacher Olympiasieger im Team und siegte bei vielen renommierten Großmeisterturnieren, unter anderem vier Mal in Linares. Sein außergewöhnliches Potential ist unstrittig und begründet seinen Ruf als Genie.

Wassyl Mychajlowytsch brauchte nicht klassischer Schachweltmeister zu werden, um auf seine ganz eigene Weise zur Legende zu reifen. Sein unklarer Spielstil, wie könnte es anders sein, ist ein Ausdruck seiner Persönlichkeit. Da er sich nahezu ausschließlich mit Schach beschäftigt, beruht sein Spielverständnis auf einer umfassenden Eröffnungsvorbereitung, gepaart mit starker Rechenfähigkeit. Seine Limits reichen diesbezüglich weit hinter den Horizont eines gewöhnlichen Großmeisters.

Leider mangelt es ihm auch hier an einer gewissen Stabilität, was zu vermeidbaren Fehlern führt. Seine heftigen Reaktionen auf Niederlagen verstärken diese Schwäche noch einmal dramatisch. Ein gewisser Autismus könnte dabei eine Rolle spielen, jedoch gehen von Chucky auf der soliden Basis von Vorbereitung und Kalkulation durchaus tiefe Ideen und Konzepte aus.

Iwantschuk ist schöpferisch, sein Spiel ist oftmals dynamisch, manchmal sogar disruptiv, in jedem Fall jedoch voller Intensität. Damit erzeugt er, ähnlich wie Aljechin, eine extreme Spannung. Und Chucky ist in seinen Handlungen nicht vorhersehbar. Er kann so gut wie sämtliche Eröffnungssysteme anwenden, weil er sich in allen Stellungsmustern zu Hause fühlt.

Iwantschuk, Wassyl – Kasparow, Garri

Linares 1991

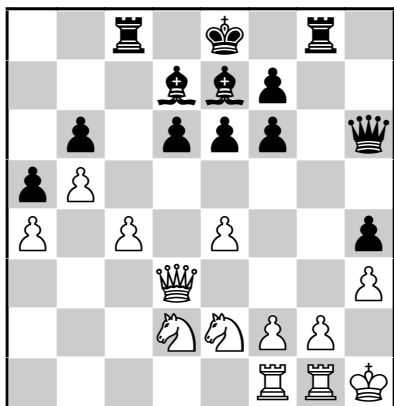
Zum Auftakt des Superturniers in Linares 1991 ließ Iwantschuk dem amtierenden Weltmeister, der schon in der Eröffnung den Faden verloren hatte, nicht den Hauch einer Chance.

Nächste Diagramm

23.c5!?

Der Computer bevorzugt das solide **23.f4±**, doch der überraschende Partiezug ist typisch für den jungen Iwantschuk, der weniger geduldig spielt und seinem gefürchteten Gegner mutig die Initiative entreißt.

Durch die Räumung des Feldes **c4** für den Springer aktiviert Weiß seine Figuren und leitet einen direkten Angriff ein.



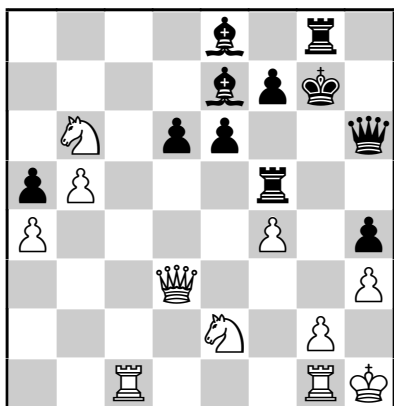
23...Rxc5?

Kasparow, seinem Stil entsprechend, strebt aktiv nach Gegenspiel. Doch ausgerechnet hier hätte ein Rückzug in eine solide, passive Verteidigung mehr Aussicht auf Erfolg: 23...dxc5! 24. Nc4 Bb8 25. Bb1 Qc8± wäre notwendig gewesen.

24. Nc4 Qf8 25. Nxb6! Qe8

Kasparows Hoffnung, seine Läufer ins Spiel zu bringen, erfüllt sich nicht.

26. f4 f5 27. exf5! Rxf5 28. Rc1 Qg7



29. g4!?

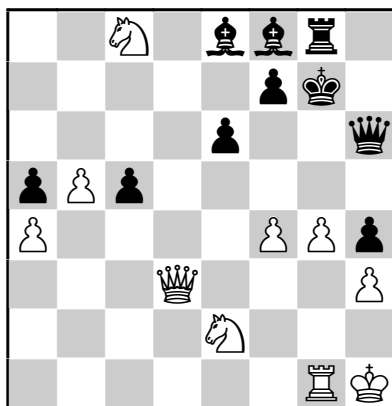
Erneut zeigt sich eine für den Lemberger Großmeister charakteristische Entscheidung. Selbstverständlich nutzt er diese taktische

Gelegenheit und wirft den g-Bauern ins Gefecht.

29...Rc5

29...hxg3 führt nach 30. Wxg3+ Qf6 31. Wc3+! schnell zum Matt, z.B.: 31...e5 32. Nd5+ Qe6 33. Nd4+ exd4 34. Nc7+ Qd7 35. Wc6+ Qd8 36. Ne6+ Wxe6 37. Wc7#.

30. Rxc5 dxc5 31. Ne8 Qf8



32. Wd8+-

Es führen bekanntlich viele Wege nach Rom, doch Iwantschuk wählt den kürzesten.

32...Wg6

Nicht besser wäre 32...c4 wegen 33. Wxe8 Qc5 34. Wc6 Qxg1 35. Qxg1 Wg6 36. Wxc4+-.

33. f5! Wb6

Oder 33...Wf6 34. Wxe8 We5 35. Bg2 Wa1+ 36. Ng1+- (Uwe Bönsch).

34. g5!

Kein Gegenspiel zulassen!

34...Wb5 35. Bg4 exf5 36. Ne4 Wb8 37. Wf6+ Qh7 38. Bxh4+ 1-0

Ein wahrer Kanter Sieg!

Fairerweise muss man hinzufügen, dass Kasparow sich schnell anpasste und in seinen späteren Begegnungen mit Iwantschuk besonders in der Eröffnung keine derartigen Nachlässigkeiten mehr leistete.

